



SYLVA ROTTER
Schauspielerin,
Begründerin und
Leiterin des Wiener
Kindertheaters
[Foto: Achter]

Derzeit lese ich **Teach like your hair is on fire** von **Rafe Esquith** (Penguin Books) - schon zum zweiten Mal, weil ich es noch punktgauer bei unserer Bildungsinitiative in Rumänien einsetzen möchte. Esquith unterrichtete an einer sozialen Brennpunktschule in Kalifornien und hatte eine grandiose Art, den Unterricht zu gestalten. Er verbreitete Begeisterung, verband Spielen und Lernen und machte jedes Jahr eine Shakespear-Produktion. Die Kinder werden durch seine Art des Unterrichts sprachsensibilisiert, hören Vivaldi, spielen Rockstarre, lernen Geschichte und schaffen so häufig den Sprung auf Top-Universitäten.

Dazu lese ich die Biografie der **Marina Zweiglewa** von **Maria Razumovsky** (Suhrkamp). Erstaunlich am Leben der Zweiglewa, einer der größten Dichterninnen des 20. Jahrhunderts - ein facettenreiches Werk verschiedener Schaffensperioden hinterlassend - ist die Ungewogenheit, mit der sie vor dem Ersten Weltkrieg verblüht frei leben konnte. Dann kamen Revolution, Hungersnot, Exil und im Sommer 1939 die Rückkehr nach Russland. Pasternak schrieb über sie: „Die Zweiglewa war entschlossen, kämpferisch, unzähmbar. Im Leben wie in der Kunst griff sie zweiseitig, begeistert, ja beinahe wild nach dem Bestimmten und Entschiedenem.“

Abgesehen davon lese ich mit Spannung **Die Humusrevolution** von **Ute Scheub** und **Stefan Schwarzer** (Oekom), die sich mit den ökologischen Belastungsgrenzen und dem Wissen über regenerative Methoden der Bodenbearbeitung beschäftigen. Die Heilung der planetarischen Ökosysteme scheint möglich: „In einer Welt voller Gewaltkonflikte um Ressourcen und Millionen von Umweltflüchtlingen ist regenerative Agrikultur ein Schlüssel zum Frieden.“

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 (-) T. C. Boyle: *Das Licht*, € 25,70 (Hanser)
- 2 (1) Michel Houellebecq: *Serotonin*, € 24,70 (DunMont)
- 3 (-) Andrea Camilleri: *Das Nest der Schlangen*, € 22,70 (Libbe)
- 4 (-) Daniel Wisser: *Königin der Berge*, € 24 (Jung und Jung)
- 5 (5) Alfred Komarek: *Alfred*, € 14,90 (Haymon)
- 6 (3) Sebastian Fitzek: *Der Insasse*, € 23,70 (Droemer)
- 7 (4) Wolf Haas: *Junger Mann*, € 22,70 (Hoffmann und Campe)
- 8 (2) John Wray: *Gotteskind*, € 23,70 (Rowohlt)
- 9 (-) Edouard Louis: *Wer hat meinen Vater umgebracht*, € 16,50 (S. Fischer)
- 10 (9) Jaks Wliger: *Stella*, € 22,70 (Hanser)

SACHBUCH

- 1 (1) P. A. Straubinger, Margit Fensl, Nathalie Karre: *Der Jungbrunneneffekt*, € 22 (Kneip)
 - 2 (4) Stephen Hawking: *Kurze Antworten auf große Fragen*, € 20,60 (Klett-Cotta)
 - 3 (5) Bas Kast: *Der Ernährungskompass*, € 20,60 (C. Bertelsmann)
 - 4 (3) Michelle Obama: *Becoming*, € 26,80 (Goldmann)
 - 5 (10) Johannes Huber: *Woher wir kommen. Wohin wir gehen*, € 24,90 (edition a)
 - 6 (6) Manuela Macedonia: *Beweg dich! Und dein Gehirn sagt Danke*, € 22 (Brandstätter)
 - 7 (3) Yuval Noah Harari: *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*, € 25,70 (C. H. Beck)
 - 8 (9) Petra Bracht: *Intervallfasten*, € 15,50 (Gräfe und Unzer)
 - 9 (2) Willi Reseratis: *Ich liebe gerne, denn sonst wäre ich tot*, € 24,90 (CSV)
 - 10 (-) Linda Gask: *Meine Patienten, die Depression und ich*, € 17,40 (dtrv)
- Erstellt von den Buchhandlungen der Morawa und Leckam Buch und Medien Gruppe
www.morawa-buch.at*

„Die Geschichte des österreichischen Volkes“: Ein Dreivierteljahrhundert nach der Niederschrift legt der Wiener Historiker Paul R. Tarmann die Aufzeichnungen des ehemaligen dritten Vizebürgermeisters von Wien, Ernst Karl Winter, in einer kommentierten Ausgabe vor.

Von Trautl Brandstätler

Rechts stehen, links denken

Das Jahr 2018, das vom „Jubiläumsjahr“ immer stärker zum „Gedenkjahr“ mutierte, wach allen grundlegenden Konflikten der Republik aus. Mit Ausnahme der kritisch differenzierenden Dokumentationen Hugo Portischs einigten sich Parteienvertreter und Jubiläumsbeauftragte auf eine sehr verkürzte Darstellung dieser hundert Jahre, die in etwa so lautete: Die Erste Republik - Armut, Polarisierung, Gewalt auf beiden Seiten - endet in der Katastrophe 1938. Die Zweite Republik beginnt 1945 mit der Stunde null und endet als Erfolgsstory, in der die alten Gegner - miteinander versöhnt - gemeinsam Wohlstand produzieren. Neuere Entwicklungen inklusive neuer Polarisierungen, wurden nicht unter die Lupe genommen. Auf der Strecke bleiben bei diesem Narrativ jene Faktoren und Akteure, die die Grundlagen für die neue Republik nach 1945 geschafften und der Aussöhnung der beiden damaligen „Lager“ den Weg bereitet haben.

Einer der zentralen Wegbereiter dieser „Aussöhnung“ ist der Jurist und Soziologe Ernst Karl Winter, bekannt vor allem für seine „Aktion Winter“, durch die er in der Ära Dollfuß zum Dialog und zur Versöhnung zwischen Christlich-Sozialen beziehungsweise der Vaterländischer Front und den Sozialdemokraten aufrief. Sein Kampf galt dem aufkommenden Nationalsozialismus, aber auch der Appeasement-Politik der Konservativen gegenüber Mussolini und Hitler. Mit seiner Parole „Rechts stehen, links denken“ blieb er unter den Christlich-Sozialen ein einsamer Ruder. Dollfuß versuchte ihn 1934 durch die Ernennung zum dritten Vizebürgermeister in Wien ruhigzustellen, Schuschnigg hielt 1936 solche Alibi-Politik für überflüssig und entfernte ihn aus dem Amt.

Ernst Karl Winter ging 1938 ins Exil in die USA, knüpfte Kontakte mit Otto Habsburg, um eine österreichische Exilregierung zu bilden, und begann an einem Buch zu schreiben, dessen Manuskript (datiert 8. September 1945) jahrzehntelang als verschollen galt und das nun, 74 Jahre nach Abschluss, nach mühseligen Recherchen und Vorarbeiten (vor allem durch Peter Diem) erstmals vom Wiener Historiker Paul R. Tarmann herausgegeben und kommentiert wurde. „Die Geschichte des österreichischen Volkes“, so der anspruchsvolle Titel,

Ernst Karl Winter
Die Geschichte des österreichischen Volkes
Hrsg. von Paul R. Tarmann. 370 S., Brosch., € 26,30 (Plattform Johannes Martinek Verlag, Perchtoldsdorf)

resümiert Ernst Karl Winters gesammelte Reflexionen zur Eigenständigkeit des österreichischen Volkes gegenüber dem deutschen Volk und ist schon aufgrund seiner Entstehungszeit als massive Polemik gegen die Politik der Christlich-Sozialen (aber auch der Sozialdemokraten) der Zwischenkriegszeit zu verstehen.

„Jedes Volk ist die Endsumme seiner Geschichte. Das gilt ganz besonders von dem österreichischen Volke von heute, das nachdem es eben den Alptrick einer Fremdherrschaft abgeschüttelt hat, seiner selbst naturnah bewusst geworden ist wie niemals vorher unter allen seinen Staatsformen. Ganz im Gegensatz zur abstrakten Weisheit, die hundert Jahre und mehr unter den österreichischen Intellektuellen der Rechten und der Linken vorherrschte (und die auch zwischen den zwei Weltkriegen in ihren beiden Spielarten verwirklicht war), weiß heute das österreichische Volk aus dem tiefsten Instinkt seiner Selbstbehauptung, dass es kein deutscher Stamm ist, bestenfalls der „liebenswürdigste“ unter den deutschen Stämmen, sondern einzig und allein, die österreichische Nation. Zur Neugründung des österreichischen Staates muss daher die Neuauswertung der österreichischen Geschichte als unsere eigene, frei gewählte Aufgabe treten.“ Weiter fordert Winter: „Österreich möge sich mutigen Herzens einer Selbstreinigung unterwerfen, bei der alle Giftstoffe, die in den nationalen Körper eingedrungen sind, ausgeschieden werden.“ Winter weiß, dass Schuschnigg selbst 1945 noch immer von sprachlicher und kultureller Identität Österreichs mit Deutschland spricht und damit den Selbstpreisgabe Österreichs zu begründen versucht, als er 1938 „kein deutsches Blut fließen sehen wollte“.

Um die Eigenständigkeit eines österreichischen Volkes zu belegen, holt Winter weit aus - bis in die Frühgeschichte, der er den größten Teil des Buches widmet, über die „Hochzeit“, die er zwischen Babenbergem und Maria Theresia ansiedelt, bis zur „Erntezeit“, vom Josephinismus bis 1938. Zentral für diese Konstruktion eines österreichischen Volksharakters ist Winters Idee, dass sich das österreichische Volk über die Jahrhunderte - von der Besiedlung der Ostalpen bis in die Gegenwart - als Synthese zwischen Ost und West, zwischen Kelten und Illyren, Römern und Slawen, Westrom und Byzanz - entwickelt habe, wobei die germanisch-bajuwarische Besiedlung die Überwölkung nur oberflächlich „überdacht“ habe. Mit seltenen Ausfällen von Orts- und Flurnamen versucht er diese Kontinuität der romanisch-slawischen Besiedlung zu beweisen.

So produktiv solche Ideen für ein neues eigenständiges Österreich-Bewusstsein auch sein mögen, sie halten neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen kaum stand und sind eher dem Bereich der Ideologie beziehungsweise der Schaffung eines „Österreich-Mythos“ zuzurechnen. Winter versteigt sich in manchen Fällen auch zu leicht absurden Thesen, wie etwa der, dass im Raum des heutigen Österreich die Ideen von Demokratie und Sozialismus ihre Wurzeln hätten, hier lässt sich der Soziologe Winter vom Politiker Winter überrumpeln.

Trotz zahlreicher wissenschaftlicher Einwände ist die Publikation von Winters „Geschichte des österreichischen Volkes“ ein wichtiger Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des Landes. Fast eine Generation nach Ernst Karl Winter schrieb Friedrich Heer, kennzeichnend und facettenreicher als Winter, seine umfassende Analyse „Der Kampf um die österreichische Identität“ - auch er ein Katholik, der Österreich die in zwischen zur Floskel degradierte „Brückenbau-Funktion“ zuschreibt, aber konkreter „Österreich als dialogisches Zentrum“ einfordert. Eine der gründlichsten Untersuchungen zur „Nation Österreich“ lieferte 1996 Ernst Brunnkötter.

Mit der Neubewertung der Wendung vom 19. ins 20. Jahrhundert haben auch amerikanische Historiker wie Carl Schorske und William M. Johnston die spezifische Rolle Österreichs gewürdigt, Letzterer in seiner Studie „Der österreichische Mensch“ (2010). Derzeit stehen die Begriffe Nation und Identität erneut zur Debatte, auf der Linken wie auf der Rechten. Die einen wollen beides abschaffen, die anderen beides missbrauchen, um alles „Fremde“ auszuschließen. Eine aufgeklärte, kritische Öffentlichkeit sollte sich um eine solche Debatte nicht drücken.

Plopp - Vielfalt der Stille

Unterhaltsam: Theodor Itten über das Schweigen als eine kulturelle Universalie.

Von Peter Strasser

Vor 2600 Jahren soll Lao-tse, der uns allerlei Plathheiten als Weisheiten aufzählt, gesagt haben: „Wer weiß, spricht nicht.“ Und schon so mancher Guru, dem absolut nichts der Mitteilung Wertes einfiel, verdankt seinen Erfolg dem Umstand, dass er sich als großer Schweiger stilisierte.

Als Gipfel der Weisheit gilt uns das beredte Schweigen, wie es der Zenbudhist, mal lachend, mal nicht, praktiziert. Hier gleich das berühmteste Beispiel, Bashō Haiku in der Umdeutschung von Alan Watts: „Uraher Teich. Ein Frosch springt hinein. Plopp.“ Von Wittgenstein wissen viele nur wenig, aber jeder weiß, dass der Philosoph sagte: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ - auch dies im Grunde eine abgrundtiefe Plathheit, woraus Wittgenstein Adoranten ein tiefesimig klügendes Mantra des Schweigens machten.

Ich selbst bin, in aller Bescheidenheit gesagt, nicht von der höheren Schweigepädagogik meiner Zeitgenossen versprochen geblieben. Wie oft habe ich mir anhören dürfen: „Si tacuisses, philosophus mansisses.“ Ach, hätte ich bloß geschwiegen, dann wäre ich ein Philosoph geblieben, nicht wahr? Die Wahrheit ist, dass ich dann nie einer geworden wäre, falls ich jemals einer gewesen bin oder geworden sein sollte. Kurz gesagt, mir ist bisher das Gerede über das Schweigen, das in unserer Epoche des Lärms, der Diskurse, der tumultuösen Zustände in den sozialen Medien wieder dringend zu entdecken wäre, immer irgendwie zuwider gewesen.

Die Funktionen des Nichtredens

Denn dieses Gerede ist längst zu einem fixen Bestandteil unseres Wellness-Luxus geworden, Meditation in Stille-Räumen ist nicht umsonst, weshalb sie sich auch nur die gut verdienenden Angehörigen der oberen Mittreichten leisten können. Nun aber habe ich das Buch des Schweizer Psychotherapeuten, Psychologen und freien Autors Theodor Itten zur Kenntnis genommen. Es trägt den Titel „Schweigen - Von der Kunst der Stille bis zur befohlenen Ruhe“. Und nun muss ich mit meinem Unmut zurückstecken. Denn man kann über Kommunikationsverweigerung belehrt und unterhaltsam reden, wie es Itten gelingt: das Rund der kulturellen Funktionen des Nichtredens in eingängigen, oft erzählerischen Modi abschreibend, vom Mystischen über das Therapeutische bis zum Juristischen.

Es wird nicht bloß das Lob des Schweigens angestimmt, auch das erpresste, in der Folter zerbrochene und im Wirtschaftsbetrieb instrumentalisierte Schweigen steht zur Diskussion. Durch diese Breite der Betrachtung wird der reale, alltägliche, politische Mehrwert des Schweigens sichtbar und gegen dessen zivilisationskritische, ästhetische und mystische Varianten gestellt. Ittens Buch zielt darauf ab, das Schweigen als eine kulturelle Universalie herauszuarbeiten, die den Raum des Redens erst vervollständigt. Denn natürlich sind die meisten Formen des Schweigens, um als solche wirken zu können, bereift.

Es handelt sich ebenso um Formen der Kommunikation wie bei den grafischen Gestaltungselementen, die Ittens Buch an den Rand des Lehrbuchmäßigen bringen - und manches Mal darüber hinaus. Am Schluss heißt es: „Darf ich jetzt schweigen? Ja, nur wäre das, zum Beenden dieser Studie, ein zu abrupter Stopp.“ Wie könnte ein Buch über „Stille und Ruhe“ seinen Antrieb besser offenlegen als dadurch, dass es sich noch einige Seiten lang der Redseligkeit des Schweigens überlässt?

Theodor Itten

Schweigen
Von der Kunst der Stille bis zur befohlenen Ruhe. 194 S., Brosch., € 25,60 (Springer Verlag, Heidelberg)